

Honnerfer Volkszeitung

verbunden mit der



Honnerfer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 4,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und aussch. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Nr. 175

Montag, 30. Juli 1962

Gegründet 1881 (81. Jahrg.)

Militär-Regime in Algier

Nach unblutigem Handstreich

Algier, 30. Juli. (dpa) In Algerien hat sich gestern eine neue Entwicklung angebahnt. Im Morgengrauen rückten reguläre Verbände der algerischen Befreiungsarmee in Algier ein und besetzten ohne Blutvergießen alle strategisch wichtigen Punkte der Stadt. Ihr Befehlshaber, der 27 Jahre alte Oberst Hassan, erklärte in einem Aufruf über den Rundfunk, er wolle Algerien bis zu den Neuwahlen durch ein Militärdirektorium regieren lassen, um es vor dem Chaos zu retten.

Der Oppositionsführer Ben Bella begrüßte auf einer improvisierten Pressekonferenz in der westalgerischen Hafenstadt Oran die Auflösung der „autonomen Zone Algier“ und ihre Eingliederung in den Militärbezirk vier. Es blieb jedoch unklar, ob Ben Bella die angekündigte Militärregierung Hassans billigt und von dem Plan unterrichtet war. Ben Bella kündigte an, das von ihm gebildete Politbüro werde im Laufe dieser Woche nach Algier übersiedeln, „um alle Angelegenheiten wieder in Ordnung zu bringen und nach den Beschlüssen des algerischen Revolutionsrates auf seiner letzten Sitzung in Tripolis den politischen und militärischen Apparat der Aufstandsbewegung umzuwandeln“.

Politische Beobachter neigen der Auffassung zu, daß Oberst Hassan und seine Truppen dem politischen Machtkampf zwischen Ben Bella und Ben Khedda und seinen nachteiligen politischen und wirtschaftlichen Folgen für Algerien Einhalt gebieten und dem Verfall der staatlichen Autorität ein Ende bereiten wollen. In der Erklärung heißt es nämlich, Algerien nehme eine Schlüsselstellung im Konflikt innerhalb der algerischen Führungsschicht ein. Die Tore Algiers sollen allen Verantwortlichen der algerischen Revolution geöffnet sein, und einzig und allein eine freimütige Aussprache könnte eine Lösung der Krise ermöglichen.

Neue Marktordnung der EWG in Kraft.

Brüssel, 30. Juli. In der Nacht zum Montag ist für die sechs Länder der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) eine gemeinsame Marktordnung für einen Teil der landwirtschaftlichen Erzeugnisse in Kraft getreten. Vorerst gilt diese Marktordnung für Getreide, Schweinefleisch, Eier, Geflügel, Obst, Gemüse und Wein. Bis zum 31. Dezember 1969 soll der gemeinsame Agrarmarkt stufenweise verwirklicht werden. Marktregeln für Reis, Milcherzeugnisse, Rindfleisch, Zucker werden vorbereitet.

In dem Aufruf werden schwere Strafen für alle Willkürakte angedroht. Den Europäern wurde erneut Sicherheit für ihr Leben und ihr Eigentum zugesichert. „Auf keinen Fall werden die Vereinbarungen von Evian wieder in Frage gestellt“, heißt es in der Erklärung.

Die Aussöhnungsgespräche des Beauftragten Ben Belas, Staatsministers Mohammed Khider, mit dem nominellen Ministerpräsidenten Ben Khedda und dessen Vertreter Belkassam Krim, die am Wochenende in Algier stattfanden, haben offenbar keine Fortschritte gebracht. Belkassam Krim bezeichnete die Gespräche zwar als „freundschaftlich und brüder-

Moskau beharrt auf Truppenabzug

„Friedensvertrag nicht nur ein formeller Akt.“ – Neue Drohungen.

Moskau, 30. Juli. (dpa) In betont scharfer Form hat Moskau am Wochenende noch einmal seine Auffassung herausgestellt, daß der Abzug der westlichen Besatzungstruppen aus Westberlin die unbedingte Voraussetzung für ein Berlin-Abkommen sei. Die Sowjetunion, so betonte der Chefkomentator der sowjetischen Regierungszeitung „Iswestija“, werde sich nicht damit abfinden, wenn die Westmächte ihre Truppen in Berlin belassen.

„Wenn mit der DDR ein Friedensvertrag unterzeichnet wird“, so heißt es in der „Iswestija“ hierzu, „so wird dies kein ‚formeller Akt‘ sein, wie westliche Kommentatoren meinen. Ueber allen Fragen, die sich aus diesem Vertrag ergeben — einschließlich der Frage des Zugangs nach Westberlin —, müssen sich die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich dann mit der Deutschen Demokratischen Republik ins Benehmen setzen. Sie und nur sie ist die souveräne Herrin ihres Landes. Niemand wird es gestattet sein, diese Souveränität in ein Handelsobjekt zu verwandeln, geschweige denn sie zu verletzen.“ Die „Iswestija“ führt dann westliche Pressekommentare an, in denen spekuliert werde, die Sowjetunion werde sich „in letzter Minute beschwichtigen“ lassen, alles würde so bleiben, wie es bisher war, und es bestehe Grund zu der Hoffnung, die Sowjetunion werde sich zurückhalten, auch wenn die Westmächte ihre Be-

satzungstruppen in Westberlin belassen. „Nichts kann törichter und gefährlicher sein als solche Hoffnungen“, schreibt das Blatt. „Ohne eine Beendigung der Besetzung Westberlins, ohne die Zerstörung dieser NATO-Basis und ohne die Umwandlung Westberlins in eine freie entmilitarisierte Stadt ist es unmöglich, ein Abkommen zu erzielen“, betont der Artikel, dessen Autor als prominentester sowjetischer Deutschland-Experte gilt.

Flüchtling niedergestreckt.

Berlin, 30. Juli. (dpa) Sowjetzonen-Grenzposten haben gestern erneut einen Flüchtling niedergestreckt, der aus der Sowjetzone nach Westberlin entkommen wollte. An der Spandauer Zonengrenze hörten westliche Polizeiposten Schüsse aus Maschinenpistolen. Später beobachteten sie, wie der leblose Körper eines Mannes abtransportiert wurde. Der erschossene Flüchtling ist nach einer inoffiziellen Zählung das 47. Opfer der Volkspolizeischützen an der Berliner Zonen- und Sektorengrenze seit dem 13. August 1961.

DGB attackiert Agrarpolitik

Vorwurf: Bonn ist schuld an Preissteigerungen.

Hamburg, 30. Juli. (dpa) Scharfe Kritik an der Agrarpolitik der Bundesregierung, die zu Preissteigerungen bis zu 40 v. H. bei Nahrungsmitteln geführt habe, übte der stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Ludwig Rosenberg.

In einem Presse-Interview vertrat Rosenberg die Auffassung, daß die Preiserhöhungen auf dem Ernährungssektor nicht der EWG zur Last gelegt werden könnten. Die Ursache dafür liege vielmehr in der falschen Anwendung der Richtlinien der Agrarpolitik, die zu einer Überproduktion subventionierter Agrarprodukte führe und weiterhin über große Handelsüberschüsse zulasse.

Auf den Gebieten, die nicht die Nahrungsmittel betreffen, spielen nach Ansicht Rosenbergs als Ursachen für Preissteigerungen das Weiterbestehen der Preisbindung der zweiten Hand und die Auflockerung der Mietpreise eine nicht unwesentliche Rolle. Dagegen fiele Lohn- und Gehaltserhöhungen so gut wie gar nicht ins Gewicht. Das werde am Beispiel der Baulandpreise bewiesen, deren spe-

kulative Höhe in keinem Fall von Lohn- oder Gehaltsforderungen abhängig sein könne.

Auf die Frage, für wieviele Arbeitnehmergruppen in diesem Jahre Lohnverhandlungen geführt würden, erklärte Rosenberg, daß die Kündigungsfristen eine Erneuerung der Tarifverträge für fünf Millionen Arbeitnehmer bis Ende dieses Jahres zuließen.

Zur Diskussion um die Erhaltung der Währungsstabilität sagte Rosenberg, daß der DGB sich schon 1958 grundsätzlich dafür ausgesprochen habe, durch ein Gremium unabhängiger Sachverständiger die wirtschaftliche Situation regelmäßig zu analysieren und den Trend der Entwicklung beurteilen zu lassen. Auf Grund solcher objektiver Feststellungen sei es der Regierung dann möglich, Maßnahmen zu ergreifen.

Der Bundespräsident warnt.

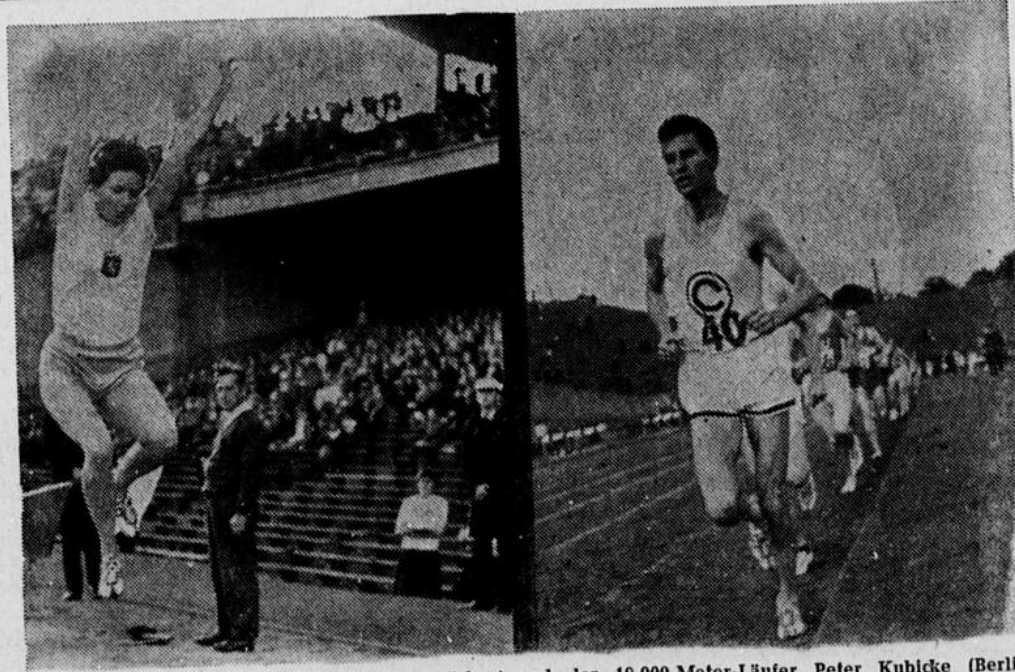
Hamburg, 30. Juli. Vor übertriebenem Fanatismus im Sport warnte Bundespräsident Lübke gestern in seiner Ansprache zum Abschluß der 62. Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften im Hamburger Stadion. Er wies darauf hin, daß es für die Gesundheit eines Volkes viel wichtiger sei, wenn Leibesübungen in breitem Umfang betrieben würden, als daß einzelne Talente Rekorde brächen und ihre Bewunderer begeisterten.

Strauß: 500 000 Mann oberste Grenze.

Bonn, 30. Juli. (dpa) Bundesverteidigungsminister Strauß hat sich dafür ausgesprochen, daß die Bundeswehr nicht mehr als 500 000 Soldaten haben soll, auch wenn die NATO gegenwärtig etwa mehr fordere. Die Bundesregierung sei nicht in der Lage, diese Grenze zu überschreiten. Der Minister sprach vor einem internationalen Ferienkursus der Universität Bonn.

13 Tote bei 224 Flugunfällen.

Braunschweig, 30. Juli. (dpa) Ueber dem Bundesgebiet haben sich in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 224 Flugunfälle ereignet. Daran waren 115 Segelflugzeuge, 107 Motorflugzeuge und zwei Fallschirmspringer beteiligt. Nach Mitteilung des Luftfahrtbundesamtes sind dabei zehn Besatzungsmitglieder und drei Fluggäste getötet sowie 37 Besatzungsmitglieder, sieben Fluggäste und zwei Fallschirmspringer verletzt worden. 129 Flugzeuge wurden schwer beschädigt und dreizehn zerstört. Die meisten Unfälle waren auf menschliches Versagen zurückzuführen.



Die Weitspringerin Helga Hoffmann (Saarbrücken) und der 10 000-Meter-Läufer Peter Kubicki (Berlin) waren vor 9000 Zuschauern im Hamburger Volksparkstadion die ersten großen Sieger der 62. Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften. In einer spannenden Weitsprung-Konkurrenz steigerte sich Helga Hoffmann, nachdem sie jeden ihrer Sprünge mit einer Weite über sechs Meter absolviert hatte, im letzten Versuch auf 6,35 m (unser dpa-Bild links). Mit einer großartigen taktischen Leistung gewann Peter Kubicki den 10 000-m-Lauf in der hervorragenden Zeit von 29:15,8 Minuten (unser dpa-Bild rechts).

Finanzpolitik mit Salami-Taktik

Aus der freien Marktwirtschaft ist eine soziale Marktwirtschaft geworden.

Von HANS KIEFER, Bonn.

Als 1949 die Würfel im Spiel um das der Bundesrepublik angemessene Wirtschaftssystem zugunsten der freien Marktwirtschaft gefallen waren, hatte das manigfache Konsequenzen. Daß die Marshallplanmittel durch den freien Wettbewerb im Wiederaufbau weit mehr wirksam wurden, als sie es in einem dirigistischen Wirtschaftssystem hätten sein können, ist heute für jedermann erwiesen. Daß die Steuerpolitik, die gesamte Finanzpolitik sogar, hier wesentliche Impulse im Positiven ausgelöst hat, ist ebenfalls nicht zu bestreiten.

Heute läßt die Finanzlage des Bundes erkennen, daß es nun wohl mehr um die Erhaltung des Bestehenden, um eine Normalisierung hinsichtlich der Zuwachsraten unseres Sozialproduktes gehen sollte, wie es mehrfach vom Bundesfinanzminister offen ausgesprochen wurde.

Aus der freien Marktwirtschaft ist im Laufe der Jahre eine soziale Marktwirtschaft geworden. Geblieben ist der Versuch, nach der Parole zu verfahren: So wenig Staat wie möglich und so viel Staat wie nötig. In der Zeit der freien Marktwirtschaft wurde den Sozialpartnern, also den Gewerkschaften und Unternehmerverbänden,

Kurz und kritisch:

Gestörtes Idyll

Im Gebiet an der luxemburgischen Grenze waren bislang zahlreiche Bundesbürger der Meinung, vom reichgedeckten Tisch der EWG fielen auch ein paar Brosamen für den kleinen Mann ab. Tatsächlich war es auch so. Aber diese Brosamen lagen jenseits der Grenze, in Luxemburg drüben. Dort waren die beiden wichtigsten Grundnahrungsmittel, Kartoffeln und Brot, erheblich billiger als im preisvergnügten Deutschland. „Auf ins Nachbarland!“ hieß die Parole, auf in das durch NATO, EWG, Montanunion und sonstige vielfach integrierte Luxemburg. Volle Einkaufstaschen machten die Fahrt lohnend.

Was nicht in die Rechnung der Grenzfahrer einbezogen wurde, war dies: Wo Lebensmittel billig sind, kann man getrost auf staatliche Zuschüsse, Subventionen genannt, schließen. So ist es bei der von den Belgiern so begehrten holländischen Butter, so bei Fleisch und Eiern, das die Schweden aus Dänemark holen, und bei dem Gemüse, das die Schweizer in Frankreich kaufen. Warum sollte es in Luxemburg anders sein?

Lange Wochen sah die Regierung des Großherzogtums im Bewußtsein guten Europäertums zu, wie ihre Steuergelder in Form billiger Kartoffeln und Brote über die Grenze wanderten. Dann hakte sie die Hintertür zur EWG zu, indem sie die Ausfuhr der beiden Grundnahrungsmittel kurzerhand verbot. Einkäufer dürfen die Bundesdeutschen weiterhin. An der Grenze jedoch müssen sie alles, was durch Subventionen verbilligt wurde, den luxemburgischen Zöllnern aushändigen. Die Bundesregierung war in dieser Hinsicht großzügiger, als vor einigen Jahren der kleine Grenzverkehr den Luxemburgern den Einkauf billiger deutscher Lebensmittel erlaubte. Bonn verbot den Einkauf nicht, sorgte aber durch steigende Preise dafür, daß die Nachbarn allmählich fernblieben.

Das gestörte Idyll an der Grenze läßt zur Zeit einige Zweifel daran aufkommen, ob die EWG einem segenspendenden Engel gleicht. Aber vielleicht spielt sich alles noch ein...

HVZ

die „Autonomie der Sozialpartner“ zugestanden. Das bedeutete nichts weiter, als daß beide Partner in den Stand versetzt werden sollten, ihre sozialpolitischen Probleme ohne staatliches Einschreiten selbst zu lösen. Das hat auch noch bis in die fünfziger Jahre hinein funktioniert. Parallel mit mehreren Steuersenkungen und Lohnerhöhungen wurde der Wiederaufbau im wesentlichen vollzogen.

Alles ging gut — bis zu jenem Augenblick, da die Lohn-Preis-Spirale in Gang gesetzt wurde. Der Lohnzuwachs überstieg in den beiden letzten Jahren den Produktivitätszuwachs, im vergangenen Jahr sogar erheblich. Die Sozialpartner haben sich nichts vorzuwerfen. Sie spielten — bei aller Gegensätzlichkeit der Interessen — ein gemeinsames Spiel, das seit zwei Jahren deutlich sichtbar ist: Wenn die Gewerkschaften zehn Prozent mehr Lohn forderten, einigte man sich ungefähr auf die Hälfte. Man forderte die ganze Salami und erhielt schließlich zunächst die halbe, schloß kurzfristige Tarifverträge, kündigte sie und erhielt dann den Rest. So kamen die Löhne und Preise in Bewegung. So und nicht anders verliert unsere Mark an Kaufkraft.

Soll die Finanzpolitik — und das ist eine Frage von entscheidender Bedeutung für das ganze Volk — diese Salami-Taktik stillschweigend dulden? Sie kann es nicht; denn die Bundesminister haben bei ihrer Bestallung geschworen, Schaden vom Volk abzuwenden und seinen Besitzstand zu mehren. Eine Autonomie setzt Verantwortungsbeußtsein für das Ganze voraus. Wenn erkennbar wird, daß die Gruppeninteressen auf Kosten der Allgemeinheit befriedigt werden, muß der Staat einer Autonomie rechtliche Grenzen setzen. Die Zeit dazu ist jetzt reif.

Vorerst kein Ausschuß gegen Stammlberger.

Bonn, 30. Juli. (dpa) Die Parteien haben bisher nicht die Absicht, gegen Bundesjustizminister Stammlberger wegen der Fränk-Affäre einen Untersuchungsausschuß einzusetzen. Stammlberger (FDP) hatte ihn gegen sich selbst beantragt. Der FDP-Vorsitzende Mende teilte mit, daß Bundeskanzler Adenauer an solch einem Untersuchungsausschuß nicht interessiert sei. Kontakte mit der CDU/CSU und der SPD hätten ergeben, daß auch sie keinen Ausschuß wünschen. Eine endgültige Entscheidung soll aber erst nach der Sommerpause des Bundestages fallen.



Wieder Jagd auf den Rommelschatz.

Korsika. Genau 19 Jahre, nachdem er vor der Küste von Korsika versenkt worden ist, soll der sogenannte „Rommel-Schatz“ jetzt gehoben werden. Jetzt soll das für Unterwasserforschung ausgerüstete Schiff „Sea Diver“ auf Schatzsuche auslaufen — mit dem 39-jährigen Deutschen Peter Fleig an Bord, der als einziger weiß, wo der Schatz versenkt worden ist. Er ist der letzte Überlebende der Schiffsmannschaft, die am 16. September 1943 die aus Nordafrika stammenden Goldbarren, Edelsteine und Schmuckstücke im Schätzwert von etwa 80 Millionen Mark — in wasserdichten Stahlbehältern eingeschlossen — dem Meer anvertraut hat. Peter Fleig, der heute unter einem anderen Namen in der Bundesrepublik lebt, hat schon einmal im Jahre 1948 versucht, die Schätze vom Meeresgrund heraufzuholen. Nach einem Vertrag, den er damals mit der französischen Regierung abgeschlossen hatte, sollten ihm 30 Prozent des Schatzes gehören. Diesen Plan durchkreuzte jedoch die Mafia, das italienische Gangster-syndikat, indem sie Fleig entführte und in einem abgelegenen korsischen Fischerdorf monatelang versteckte — bis eine rivalisierende Gangsterbande den deutschen Schatzsucher seinen Entführern entführte und nach Italien brachte. Von dort entkam Peter Fleig mit Hilfe eines Tiroler Lastwagenfahrers, zunächst fest entschlossen, sich niemals wieder in seinem Leben auf dieses Abenteuer einzulassen und den Schatz, der in 40 Meter Tiefe auf dem Meeresgrund ruhen soll, zu vergessen. Anfang dieses Jahres nahm Fleig jedoch Kontakt mit einem amerikanischen Millionär auf, dem ein für Unterwasserforschung ausgerüstetes Spezialschiff gehört und der gegen eine Beteiligung von rund 40 Prozent nicht abgeneigt ist, die kostspielige und auch gefährliche Suche nach dem Schatz zu wagen. Mit diesem Schiffseigentümer, einem englischen Lord und drei Rechtsanwälten hat Peter

Fleig jetzt energische und auch finanzkräftige Partner, die dieser fast schon zur Legende gewordenen Episode aus dem Krieg nachspüren und ihren Gewinn daraus ziehen wollen. Soeben hat ihnen der französische Staat nach langwierigen Verhandlungen seinen Segen gegeben, der unentbehrlich ist: der Schatz liegt vor der Mündung des korsischen Flusses Golo auf französischem Hoheitsgebiet. Allerdings steht bis zum Augenblick noch nicht fest, welchen Anteil vom „Rommel-Schatz“ der französische Staat für sich beansprucht. Die französische Regierung zeigt sich zurückhaltend, da sie Ersatzansprüche der ehemaligen Eigentümer befürchtet. Der größte Teil des Schatzes, so wird vermutet, war von den deutschen Truppen in Tunesien zusammengetragen worden. Ein zwielichtiger Schatz-Interessent im Hintergrund hat weniger rechtliche Bedenken. Das ist die italienische Mafia, die den Partnern Peter Fleigs soeben einen Drohbrief geschickt hat. In diesem anonymen Schreiben werden die Schatzsucher darauf hingewiesen, daß die Affäre „Rommel-Schatz“ bereits drei Tote gekostet habe und es für niemanden ratsam sei, diese Liste fortzusetzen. Der Schatz gehöre der Mafia, die in Korsika und Nizza viele gute Freunde habe. Peter Fleig ist davon überzeugt, daß der Schatz unauffindbar ist, wenn man nicht seine genaue Position kennt. Er hatte die Position in der Stunde der Schatzversenkung auf einen Zettel geschrieben, den er später im Marinegefängnis von La Spezia verbrannte. Er und die übrigen sechs Besatzungsmitglieder waren bei ihrer Ankunft in dem Hafen sofort verhaftet worden. Sie wurden, mit Ausnahme von Peter Fleig, zum Tode verurteilt und sofort in einer bei Massa gelegenen Höhle erschossen. Peter Fleig, der die vier zur genauen Bestimmung der Position unentbehrlichen Zahlen auswendig gelernt hatte, vertraute das Geheimnis des Rommel-Schatzes dem Safe einer deutschen Bank an. In diesem Safe liegt das Geheimnis auch heute noch. Sobald Peter Fleig, so verlangt es der Vertrag, den er mit seinen Partnern abgeschlossen hat, die Planken des Schiffes „Sea Diver“ betreten hat, vertraut er das Geheimnis dem Kapitän des Schiffes an. In spätestens acht Tagen, so versichert der Schiffseigentümer, wird der Schatz mit Hilfe elektronischer Suchgeräte gefunden und gehoben sein. In dieser Zeit wird Fleig, der aus Erfahrung weiß, daß die Dro-

hungen der Mafia ernst zu nehmen sind, das Schiff, das zudem noch von der französischen Kriegsmarine beschützt werden soll, nicht verlassen. Ist der Schatz, der in sechs tonnenschweren Kisten ruht, erst einmal gehoben, soll er nach Marseille gebracht und nach dem Willen der Beteiligten so schnell wie möglich in bare Münze verwandelt werden. Durch die Drohungen der Mafia wollen sich die Schatzsucher von ihrem Vorhaben nicht abhalten lassen.

Die Waschmaschine lief Amok.

Portsmouth. Der Alptraum einer Hausfrau ist bei Mrs. Anna Barnette in Portsmouth im Staate Virginia Wirklichkeit geworden. Als sie ihre funkelneulene elektrische Waschmaschine einschaltete, begann das Gerät zu ihrer Verblüffung immer heftiger zu vibrieren, um dann quer durch die Küche zu schlittern. Die Installateure hatten nach der Lieferung vergessen, Vibrations-Schutzbänder abzunehmen, die der Maschine vom Hersteller mit auf den Transport gegeben worden sind. Mrs. Barnette ging deshalb zu Gericht und verklagte den Händler. 100.000 Mark wollte sie für den Schaden an Kücheneinrichtung und Gesundheit haben. Der Händler, der der Klägerin freilich eine gewisse Aufregung zugestand, hielt die Forderung für stark übertrieben. Das Gericht gab ihm recht. Es war nur mit Männern besetzt.

Säugling mit Kies gefüttert.

London. Mit einem tödlichen Spiel vertrieb sich in Aldershot, südwestlich von London, ein vierjähriges Mädchen die Zeit. Es fütterte einen Säugling, einen kleinen Jungen, mit Sand und Kies — offenbar in dem Glauben, eine Puppe vor sich zu haben. Der Junge erstickte; vergeblich bemühten sich die Aerzte eines Krankenhauses, ihn ins Leben zurückzurufen. Die Mutter des Säuglings, Frau Janet Nevin, hatten den Wagen mit dem schlafenden Kind auf den Hof hinterm Haus geschoben. Während sie in der Küche arbeitete, spähte sie hin und wieder durchs Fenster. Plötzlich sah sie, daß sich die Vierjährige, ein Nachbarskind, an dem Wagen zu schaffen machte. Sie eilte hinaus, aber es war schon zu spät. Ueber und über mit Sand und Kies bestreut, lag der Säugling blaß und reglos da, er gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Ein Amtsarzt stellte fest: „Tod durch Unfälle.“ Die Vierjährige konnte nicht beurteilen, was sie tat.

...das habt ihr mir getan

EIN FRAUENROMAN VON ASTA VON ROSEN

Presserecht: Laumann-Verlag, Rheine i. W.

14. (Nachdruck verboten.) Nun hören sie Sybille sprechen, ihre Erkundigung vorbringen. Dann vergeht eine Weile, sie spricht wieder und fragt dann: „Wie war der Name? — Ja, buchstabieren Sie bitte. Er ist nämlich jetzt krank, und ich kann den Namen auf den Rezepten des Arztes nicht entziffern, die Aerzte schreiben alle so undeutlich.“

Dann schreibt sie, ab und zu fragt sie nach einem Buchstaben, spricht schließlich einen Dank und legt den Hörer auf. Hoch aufgerichtet, mit einem kleinen triumphierenden Lächeln, kommt sie dann an den Tisch zurück.

Sie setzt sich, ihren Zettel verdeckt in der Hand, schenkt sich eine Tasse Kaffee ein und weidet sich an der Ungeduld Charlottes und Hildes.

„Nun sprich doch, was hast du denn erfahren?“ drängt der Spatz, der es am wenigsten versteht, seine Neugier zu zügeln. „Gemeldet ist er also wenigstens“, stellt Charlott mit ihrer dunklen Stimme fest.

„Ja, das ist er. Und wenn er gemeldet ist, nun schon ein paar Wochen, dann liegt auch nichts gegen ihn vor, nicht wahr? Das ist doch klar. Du solltest dich etwas schämen, Hilde, mit deiner blutrünstigen Phantasie.“

„Nun sage schon, was du erfahren hast“, meint Charlott.

„Also paßt auf: Er heißt Andreas de Meville.“

Der Spatz pfeift laut auf und ist ganz Ohr.

„Und von Beruf ist er Architekt.“

„Sieh an“, sagt Charlotte Hiller beeindruckt, „das klingt ja ganz respektabel. Ein Architekt... ja, warum arbeitet der dann als Gärtner?“

„Und warum landstreichert er nur?“ fragt Hilde.

„Woher soll ich denn das wissen? Jedenfalls ist er kein Verbrecher —, was er macht, ist schließlich seine Sache. — Wer hat nun wieder den richtigen Blick gehabt?“

„Du hast ja genau so wenig gewußt, daß er ein Architekt ist“, wendet Hilde ein, aber es klingt nicht mehr kriegerisch. „Jetzt möchte ich aber doch wissen, wieso er sich so rumgetrieben hat. Ob er seiner Frau durchgebrannt ist? Oder vielleicht hat sie ihn verlassen, und er versäuft nun seinen Gram? Also, jetzt interessiert er mich erst richtig.“

„Andreas de Meville“, sagt Charlotte nachdenklich. „Ich weiß nicht, mir kommt es so vor, als hätte ich den Namen schon mal gehört. Aber ich kann mich nicht auf die Umstände besinnen. Wir müssen mal den Meinert fragen, der weiß doch alles.“

„Ja, was mit Geschäften zu tun hat. Aber in diesem Falle?“

„Fragen kostet ja nichts“, sagt, Charlotte ruhig. „Schließlich mußt du wissen, was es mit deinem Gärtner-Architekten auf sich hat. Ohne Grund geht doch so ein Mann nicht als Gärtner, da steckt doch etwas dahinter.“

Sybille nickt ernst.

„Sicher steckt etwas dahinter — aber was? Damals hat er gesagt: Ekel vor den Menschen, Ekel vor der Arbeit. Irgend etwas muß ihm schon passiert sein, was ihn aus der Bahn geworfen hat.“

„Paß auf, da steckt eine Frau dahinter“, sagt Hilde Sperling. „Sicher hat sie ihn betrogen und sitzen lassen. Bestimmt hat er sie wahnsinnig geliebt — also ist ihm seine ganze Welt zusammengebrochen, und er ist dann von Stufe zu Stufe gesunken und einsam durch die Lande geirrt. Und jetzt...“

Sybille lacht laut heraus.

„Ich glaube, du liest zuviel Kitschromane, Hilde.“

„Ich finde gar nicht, daß sie so unrecht hat“, meint Charlotte ruhig. „Wenn ein Mann abtrübselt, dann hat das doch fast immer etwas mit einer Frau zu tun. Warum denn nicht auch bei diesem de Meville?“

Sybille zuckt die Schultern. Sie ist nicht ganz überzeugt, aber es kann immerhin so sein. Das beschäftigt sie während der Unterhaltung noch eine ganze Weile, schließlich jedoch kommt sie davon ab. Aber gegen Abend, als sie zu dem Kranken hinübergeht, kehrt es ihr ins Gedächtnis zurück.

„Es geht ihm nicht gut“, sagt die Schwester, die sich bei Sybilles Eintritt erhebt, „das Fieber läßt nicht richtig nach. Doktor Lindner will noch einmal kommen, er macht sich Sorgen.“

„Ich mir auch.“ Sybille läßt sich an dem Bett Andreas de Meville's nieder und betrachtet ihn beunruhigt und teilnahmsvoll. Manchmal murmelt er etwas vor sich hin, aber es ist nicht zu verstehen. Er ist sehr unruhig, seine Stirn ist gefurcht.

„Geld, Geld!“ sagt er auf einmal heftig und sehr deutlich. „Was ist denn das Geld, — ist doch nicht entscheidend! Du bleibst immer klein, Stephan, wenn es dir bloß...“

Aber das andere verliert sich wieder in unverständlichem Gemurmel.

Worum mögen seine Gedanken kreisen? Wer ist dieser Stephan, dem er auseinanderzusetzen bemüht ist, daß das Geld nicht entscheidend ist? Was mag zwischen den beiden vorgegangen sein, wenn es den Kranken noch in seinen Fieberphantasien heim sucht?

Auf das Geld hat der Mann da offenbar keinen großen Wert gelegt, er scheint es nur als Mittel zum Zweck betrachtet zu haben. Das macht ihn Sybille sympathisch. Gewiß, man muß den Wert des Geldes kennen und mit ihm rechnen, doch wer nur dem Geld nachjagen will, von dem wird es sich nie erreichen lassen. Aber es kommt von allein, wie ein zahmer Hund, wenn man sich ganz seiner Arbeit hingibt, in ihr den Hauptwert sieht, sie immer besser macht, wenn man seinen Ideen lebt und sich bemüht, sie immer vollkommener zu gestalten. Das Schaffen ist entscheidend, dann kommt der Erfolg — und mit ihm auch die klingende Münze, der Lebensnerv aller Unternehmungen. Warum ist dieser Mann da gescheitert, der doch den richtigen Weg gegangen zu sein scheint?

Sybille verspürt den Wunsch, nachzugehen, womit er sich eigentlich beschäftigt, wenn er nicht im Garten arbeitet. Und das hat er noch nicht viel getan. Aber gezeichnet hat er sehr häufig, das hat Gusti Belam immer wieder beobachtet, das ist auch Hilde und ihr nicht entgangen. Indessen unterdrückt sie die Neigung, in seinen Sachen herumzustöbern, die Schubladen aufzuziehen, das gehört sich einfach nicht.

Am Schrank hängt der ausgefranste Anzug, in dem sie ihn kennengelernt hat, und der der einzige zu sein scheint, den er besitzt. Das ist einfach schrecklich, da muß etwas geschehen. (Fortsetzung folgt.)



Das neue Selhofer Königspaar: Johann und Anna Winterscheid (Bildmitte). Ein glücklicher Zufall wollte es, daß der Sohn Peter des Königspaares (auf unserem Bild mit seiner Frau) in diesem Jahre König einer Kölner Schützenbruderschaft wurde.



Das Selhofer Prinzenpaar im Kreise der Jungschützen (von links nach rechts): Hans Kurth, Prinzessin Marita Palm, Prinz Berti Schraaf, Hans Schneider, Hans-Josef Rottländer. Fotos: HVZ

Johann Winterscheid holte den Königsvogel herunter

Selhof im Zeichen des Schützenfestes. - Pfarrer Berchem krönte Majestäten.

Bad Honnef, den 30. Juli.

Geschmückte Häuser und Straßen, Fahnen überall, flotte Marschweisen des Tambourkorps „Frei weg“ und einer Blaskapelle, die Straßen umsäumt von Zuschauern — das war der Rahmen, als der Festzug am Samstagabend vom Schützenplatz der St. Hubertus-Schützenbruderschaft an der Brunnenstraße zur St. Martinskirche zog. Inmitten des Zuges die neuen Majestäten, die im Kampf um den Königsvogel ermittelt wurden.

In einer von zwei Schimmeln gezogenen und mit Blumen geschmückten Kutsche saßen das alte Königspaar Josef Kirschbaum mit Gemahlin und das neue Königspaar: Johann Winterscheid als König Johann I. mit Gemahlin. Ihnen folgten der neue Prinz: Albert Schraaf, der sich Marita Palm zur Prinzessin erkoren hatte. Pfarrer Berchem, der die neuen Majestäten am Kirchenportal abholte und in das Gotteshaus geleitete, hob vor der Krönung in seiner Ansprache hervor, daß altes Brauchtum heute mehr denn je seine Berechtigung habe, so auch das Fest der Schützen, deren vornehmste Aufgabe es sei, das Allerheiligste zu schützen. „Schütze kommt her von ‚beschützen‘, und so lange die Schützen bestrebt sind, das Heiligste, was die Menschen haben, zu schützen, werden sie nie überflüssig.“ Unter den Gebeten der Kirche überreichte er König und Prinz die

Insignien ihrer Würde und ermahnte sie, in dem Jahr ihrer Herrschaft besondere Vorbilder für die anderen zu sein. Mit einer Totenehrung und Kranzniederlegung an der Gedenkkapelle für die Verstorbenen und Gefallenen schloß die Festandacht in der Kirche.

Groß war die Zahl der Besucher, die sich am Abend auf dem Schützenplatz einfanden, um das Feuerwerk zu erleben und hier bei dem Konzert der Blaskapelle und in froher Geselligkeit den ersten Tag des Schützenfestes zu beschließen. Unter den Gästen sah man auch Bürgermeister Weidenbach und Pfarrer Berchem.

Mit einem Hochamt für die Lebenden, Verstorbenen und Gefallenen der Bruderschaft begannen die Schützen den gestrigen Sonntag. Zur Verschönerung des Gottesdienstes sang der Selhofer Kirchenchor die „Deutsche Messe“ von Schubert. Schmissig klangen am Nachmittag die Marschweisen von Tambourkorps und Blaskapelle durch den Ort, als bei strahlendem Sonnenschein ein stattlicher Festzug von 14 Vereinen zum Platz an der Brunnenstraße zog, wo mit dem großen Sportschießen begonnen wurde. Angelowdet durch das schöne Wetter fanden sich auch hier wieder zahlreiche Besucher ein. Bei Anbruch der Dunkelheit ging es im Festzug zum Vereinslokal Fritz Kaiser zum Königsbau. Präsident Hans Bott begrüßte hier besonders die Ehrenmitglieder und auswärtigen Gäste und ehrte vor allem die Sieger des Schießens. Höhepunkt des Abends war der Königstanz des neuen Königs- und Prinzenpaares. Der Saal konnte die Besucher kaum fassen, die mit der Schützenfamilie sich des gelungenen Schützenfestes freuen wollten.

Lieber alter Koffer

Fidibus kam vom Speicher herunter, setzte sich an die Schreibmaschine und entwarf folgenden Brief:

„Lieber alter Koffer! Eben habe ich Dich besucht. Dein Griff zitterte vor Freude, als er mich sah. Er nahm wohl an, daß es bald wieder auf die Reise gehen würde. Du irrst, lieber alter Koffer — es war ein Abschiedsbesuch. Sei mir nicht böse, daß ich es verschwie, aber ich konnte Dir nicht ins Gesicht sagen, was gesagt werden muß. Daher dieser Brief.“

Du weißt, daß wir viele schöne Reisen miteinander gemacht haben. Du hast mit mir ein Stück Welt gesehen, hast es mir mit Anhänglichkeit gedankt. Immer warst Du zur Stelle, wenn ich Dich brauchte. Du hast nie einen Augenblick daran vergessen, alles gegen fremde Zugriffe zu schützen, was Du zu bewahren hattest. Nie hast Du gemault oder gemuckt, wenn es im Gepäcknetz oder auf dem Autodach ruppig zuging. Schweigend ertrugst Du Deine Wunden, liebest Du kaputte Ecken heilen und die verbogenen Schloßer reparieren.

Die Jahre sind an mir nicht spurlos vorübergegangen, an Dir aber auch nicht. Eine Verschönerungskur würde Dir nicht helfen. Das siehst Du ein, nehme ich an. Was bleibt mir übrig, als Dir herzlich für Deine Treue zu danken? Du mußt begreifen, daß Dein Aussehen dem Wirtschaftswunderland im Ausland keine Ehre einlegt. Heutzutage muß Deinesgleichen aus Leder sein, wenn man... Aber das verstehst Du sicher nicht. Sei mir nicht böse... Dein Fidibus“

Als Fidibus den Brief nochmals überlas, übermannte ihn die Scham. Er zerriß ihn in hundert Fetzen und nannte sich Feigling. Treue ist besser als Repräsentation, auch einem Koffer gegenüber.

Fidibus



Wird es ein Meisterschuß? Präsident Hans Bott am Gewehr.

Heute nachmittag kommen die Kinder zu ihrem Recht, die sich zu Spiel und Kurzweil auf dem Platz an der Brunnenstraße einfanden. Die Leitung des Selhofer Ferienwerks hat mit den Schützen gemeinsam den Nachmittag vorbereitet, damit recht vielen Kindern Gelegenheit geboten wird, an diesem Kinderfest teilzunehmen.

Die Ergebnisse des Schießens:

Königsvogel: Kopf: Jos. Kirschbaum, rechter Flügel: Franz Bott, linker Flügel: Gerd Scharfenstein, Schweiß: Karl Behr sen., Rumpf: Johann Winterscheid.

Prinzenvogel: Kopf: Hans-Josef Rottländer, rechter Flügel: Hans Kurth, linker Flügel: Günter Schmitt, Schweiß: Hans-Josef Gilbert, Rumpf: Albert Schraaf.

Ehrenpreise: Schützenklasse: 1. Mertens, Lannesdorf, 2. Neunkirchen, Rommersdorf. — Jungschützen: 1. Jugel, Rüngsdorf, 2. Harling, Pützchen.

Ein vom Ehrenmitglied Jakob Grünwald gestiftetes Intarsienbild wurde ausgeschossen und von Hans Kurth gewonnen. — Die Ge-

winner der Serien- und Wertpreise waren auswärtige Schützen.

Beim Schießen auf den Sportvogel gewannen folgende Lose:

Pfand	Los-Nr.	Schütze
1	683	M. Rosenblühe
2	71	M. Rosenblühe
3	80	Hans Schneider
4	978	Hans Bott
5	1083	Kosalski
6	331	Jos. Rottländer
7	435	Albert Schraaf
8	1153	Jos. Rottländer
9	19	M. Rosenblühe
10	166	M. Rosenblühe
11	427	Hans Kurth
12	1169	Hans Schneider
13	515	Jos. Rottländer
14	1007	Hans Kurth
15	103	Jos. Rottländer
Rumpf	471	Hans Schneider

Die Gewinner können gegen Abgabe der Lose ihre Gewinne im Geschäft von Heinz Quaddflieg, Selhofer Straße, in Empfang nehmen. —s.

„Annakirmes — ein echtes Volksfest“

Traditioneller Frühschoppen und Festzug durch geschmückte Straßen.

„Feiert die Annakirmes auch in Zukunft als ein echtes Volksfest!“ rief Bürgermeister Weidenbach den Bürgern von Rommersdorf und Bondorf gestern morgen beim traditionellen Kirmesfrühschoppen im Weinhaus Steinbach zu. Die Rommersdorfer und Bondorfer hätten stets gesunden Bürgersinn bewiesen und die heimatischen Bräuche gepflegt und bewahrt. „Im Bürgerverein herrscht ein Geist, den sich die Jugend zum Vorbild nehmen sollte.“

Bis auf den letzten Platz war der Saal Steinbach besetzt, als Vizepräsident Willy Neunkirchen die Ehrengäste willkommen hieß, darunter u. a. Bürgermeister Weidenbach, Pfarrer Lewicki, Rektor Quodt, Bundestagsabgeordneter Dr. Kliesing, die Kreistagsmitglieder Dick und Haag, mehrere Stadtvertreter, den ehemaligen Bürgermeister Mölbert, zahlreiche

Ehrenmitglieder und Abordnungen vieler Honnefer Vereine.

Pfarrer Lewicki wies in seiner Ansprache auf die wertvolle Arbeit des Bürgervereins hin. Eine seiner Aufgaben sei es auch, die rheinische Gemütlichkeit zu bewahren, wie sie beim Frühschoppen gepflegt werde. „In Rommersdorf und Bondorf trifft man noch ein

Stück echten Volkstums“, sagte Rektor Quodt. Tatkräftige Hilfsbereitschaft sei hier ebenfalls zu Haus. Im Mittelpunkt des Lebens der Honnschaft stehe die Annakapelle, „die von der Volkskraft getragen wird“. Bundestagsabgeordneter Dr. Kliesing wies auf seine enge Verbundenheit zu Rommersdorf und Bondorf hin, wo er geboren und zu Hause ist. Zentrale Aufgabe des Bürgervereins sei es, den Heimatgedanken zu pflegen, zu bewahren und in die Zukunft zu tragen.

Bunte Fahnen in den Straßen um die Annakapelle, frisches Grün an den Häusern, die festliche Bild boten gestern morgen Rommers-



König und Prinz schreiten die Front des Rommersdorf-Bondorfer Bürgervereins ab.

Foto: HVZ

dorf und Bondorf. Mit einem Festhochamt in der blumengeschmückten und überfüllten Annakapelle wurde der erste Kirmestag eingeleitet. Rektor Quodt, der das hl. Meßopfer zelebrierte, stellte die Verehrung der hl. Mutter Anna in den Mittelpunkt seiner Predigt. Unter dem Trommelwirbel und Hörnerklang des Tambourkorps „Eiche“ schritten nach dem Gottesdienst König Ernst Limbach und Prinz Reiner Kempkens die Front des angetretenen Bürgervereins ab. Dann ging es im Festzug durch die Straßen des Ortsteils. Beim anschließenden Frühschoppen im Saale Steinbach feierten Bürgerverein und Ehrengäste mit einem dreifachen Horrido das Königspaar Ernst und Anne Limbach und das Prinzenpaar Reiner Kempkens und Heidemarie Brenker.

Fahrzeugsegnung in Selhof.

Groß war auch diesmal wieder die Beteiligung der Kraftfahrer an der Fahrzeugsegnung am gestrigen Morgen und Abend vor der Selhofer Pfarrkirche. Im Hochamt wies Pfarrer Berchem in seiner Ansprache auf den Sinn dieser Segnung hin. Er betonte, daß eine Fahrzeugsegnung keine Garantie gegen Unfälle, auch kein Aberglaube sei. „Die Kirche segnet, weil sie um die Macht des Bösen in der Welt weiß, die sich lokal und personell immer wieder realisiert.“ Unter dem Läuten der St. Martins-Glocke sprach Pfarrer Berchem sodann die Segensgebete der Kirche für alle, die an der Segnung teilnahmen. Nach dem Hochamt wurde vor dem Portal jedes einzelne Fahrzeug (ihre Zahl ging in die Hunderte) gesegnet und dem Fahrer ein Andenken überreicht. Heute abend ist um 19 Uhr nochmal Gelegenheit für alle, die gestern verhindert waren, an der Fahrzeugsegnung teilzunehmen. Auch die Besitzer von Fahrrädern sollen sich nicht ausschließen.

15 000 DM für die Rhöndorfer Turnhalle.

Der Kreistag des Siebkreises hat den im Nachtragshaushaltsplan angesetzten Betrag für Sportstätten von 100 000 DM auf 230 000 DM erhöht. U. a. erhält der Rhöndorfer Turnverein als Kreiszuschuß für den geplanten Turnhallenneubau 15 000 DM.

Spiegel der Heimat

Windhagen. (Drei Lastzüge ineinandergefahren.) Auf der Autobahn stieß kurz hinter der Abfahrt Honnef bei einer Stauung ein Lastzug auf einen noch fahrenden Lastzug. Der Aufprall war so stark, daß er ihn gegen einen dritten Lkw schob. Ein Fahrer wurde leicht verletzt. Zwei der beteiligten Lastzüge mußten abgeschleppt werden. — Hinter einem Lastzug befuhr ein Personenwagen die Gefällstrecke zum Wiedtal. Als das Lastfahrzeug bremste, mußte der zu dicht aufgefahrene Personenwagen nach links ausweichen. Dabei stieß er gegen die Leitplanken, schleuderte auf die Fahrschulter zurück und schlug um. Die beiden Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon. Der beträchtlich beschädigte Wagen wurde abgeschleppt.

Aus Nah und Fern

Blutiges Drama unter der Rheinbrücke.

Köln. Mit einem blutverschmierten Messer in der Hand erschien der 28jährige Walter von Hagen in der Nacht zum Sonntag auf einer Kölner Feuerwache und stammelte — völlig verstört — Wortfetzen. In derselben

Minute kam die Meldung, daß unter der Rampe der Severinsbrücke blutüberströmt ein Mädchen liege. Die durch Messerstiche schwer verletzte Hannelore Schubert aus Köln wurde von der Polizei sofort in ein Krankenhaus gebracht. Auf dem Operationstisch erlag sie den schweren Verletzungen. Wie die Kriminalpolizei mitteilte, ist von Hagen noch nicht in einem vernehmungsfähigen Zustand. Es ist daher noch unklar, ob er das Mädchen überfallen hat oder ob Eifersucht sein Tatmotiv war.

Ferien ohne Geld.

Siegen. Ohne Geld wohnte ein 19 Jahre alter Zeitschriftenwerber mit seiner Freundin, einem Kind und einem weiteren Mädchen zehn Tage lang in einem Gasthof in Freudenberg (Kreis Siegen). Als ihm der Wirt nach diesem Zeitraum eine Rechnung über 400 Mark präsentierte, erklärte der Werber, seine ganze Barschaft sei ihm gestohlen worden.

Neues aus aller Welt

Mordversuch aus Verzweiflung.

Kaiserslautern, 30. Juli. Mit einem Bolzenschußapparat hat am Samstag ein schwerkranker 52jähriger Metzger aus Kaiserslautern versucht, seine 44jährige Frau zu ermorden. Anschließend nahm er sich mit dem Apparat selbst das Leben. Die Frau liegt mit Kopfverletzungen im Krankenhaus. Sie erlitt eine Platzwunde und einen Schädelbruch. Lebensgefahr besteht nicht. Gegen fünf Uhr morgens war der Metzger, der vor drei Jahren schwer herzkrank wurde und offenbar verzweifelt war, aufgestanden. Er setzte den Bolzenschußapparat seiner schlafenden Frau auf den Hinterkopf und drückte ab. Dann richtete er sich selbst auf die gleiche Weise. Die Verzweiflungstat wurde kurz danach von der Mutter des Metzgers entdeckt.

Granate flog zu weit.

Regensburg, 30. Juli. Ein amerikanisches Artilleriegeschütz verfehlte sein Ziel auf dem oberpfälzischen Truppenübungsplatz Grafenwöhr und schlug unmittelbar neben einer Ofenfabrik etwa 100 m außerhalb der Ortschaft Stegenthumbach (Landkreis Eschenbach-Oberpfalz) ein. Zwei Wohnungen gingen dadurch in Trümmer.

Erfolgreiche Hagelabwehr mit Silberjodid-Raketen.

Rosenheim (Oberbayern), 30. Juli. (dpa) Kein Hagelkorn fiel in den Landkreisen Bad Aibling und Rosenheim (Oberbayern), während in den umliegenden Gebieten Oberbayerns und in Schwaben ein Hagelsturm große Teile der Ernte vernichtete, Bäume entwurzelte und Telefonleitungen abriß. In einem Großbeinsatz wurden in den beiden Landkreisen von Boden-generatoren und Abschußrampen Silberjodid-

Raketen hochgeschossen. Bei der Berieselung der Wolken mit Silberjodid bildeten sich kleine Eiskristalle, die sich in den unteren Luftschichten in Wassertropfen auflösen. Auf diese Weise kam in beiden Landkreisen das Unwetter in Form von wolkenbruchartigen Niederschlägen herunter.

Einbrecher bei Audrey Hepburn.

Luzern, 30. Juli. (dpa) Das Haus der Filmschauspielerin Audrey Hepburn auf dem feudalen Bürgenstock bei Luzern ist von unbekannten Einbrechern heimgesucht worden. Wie die Polizei bestätigte, haben die Täter während der Abwesenheit der Eigentümerin die Glasscheibe einer Tür eingedrückt, durch die sie dann in das Hausinnere gelangten. Eine vollständige Liste der Gegenstände, die gestohlen wurden, kann nach Angaben der Ermittlungs-

behörden erst nach Rückkehr der Schauspielerin aufgestellt werden. Ein Teil der Beute wurde in einem Plastikbeutel gefunden, den ein Spaziergänger in der Nähe des Tatortes im Walde entdeckte.

Eisenbahnunglück: 19 Todesopfer.

New York, 30. Juli. (dpa) Bei einem schweren Eisenbahnunglück sind am Wochenende in der Nähe von Harrisburg (USA) mindestens 19 Menschen ums Leben gekommen. 116 wurden verletzt.

Von fünf entgleisten Wagen eines Sonderzuges, der Sportbegeisterte zu einem Baseballspiel nach Philadelphia bringen sollte, stürzten drei eine zwölf Meter hohe Böschung hinunter, in einen Fluß. Froschmänner bargen aus den im Wasser liegenden Wagen Tote mit Schneidbrennern.

Erfreuliche Leistungen in der Leichtathletik

Hamburg. Der Deutsche Leichtathletik-Verband konnte nach seinen 62. Deutschen Meisterschaften am gestrigen Sonntagabend im Hamburger Volkspark-Stadion eine positive Bilanz ziehen. „Jetzt sieht es für die Ausscheidungskämpfe gegen die Sowjetzone in Prag und Malmö schon etwas günstiger aus“, sagte ein alter Fachmann.

Begünstigt vom Wetter gab es in vielen Konkurrenzen solche Leistungssteigerungen, daß die Aussichten der Leichtathleten aus der Bundesrepublik für die Europameisterschaften in Belgrad optimistischer als bisher beurteilt werden können. Besonders erfreulich war die oft zu beobachtende Steigerung während des Kampfes, die für die Nervenkraft und die gute Kondition der Athleten sprach.

In den 29 Einzelwettbewerben verteidigten nur zwölf Vorjahrsmeister ihre Titel mit Erfolg — ein Zeichen, daß der Nachwuchs sich in allen Disziplinen nach vorn drängt und auch schon mit guten Leistungen aufwarten kann. Dabei waren es nicht allein die Meister, sondern auch die Placierten, die auf Grund ihrer Jugend die Zukunft für sich haben. Von der „alten Garde“ setzten sich Manfred Gernar (Köln), Paul Schmidt (Hörde), Helmut Janz (Gladbeck) und Dr. Manfred Steinbach (Mainz) erneut durch. Sie stellten in vielen Fällen auch den Anreiz und das Vorbild für die jungen Talente dar.

Glanzstück der Meisterschaft waren die Weitsprung-Konkurrenzen der Männer und Frauen. Gerade hier gab es durch harten Kampf und hervorragende Steigerung auch international gesehen wertvolle Ergebnisse. Auch der Dreisprung brachte zum erstenmal seit Jahren einen Leistungsanstieg in einer Uebung, die jahrelang Stiefkind war.

In der 4x100-m-Staffel erzielte der neue deutsche Meister Eintracht Frankfurt mit

40,3 Sekunden einen neuen deutschen Staffel-Vereinsrekord für 400-m-Bahnen.

Im Hamburger Volkspark-Stadion fehlte es aber auch nicht an Enttäuschungen. So kam der vorjährige Doppelmeister Rol. Watschke (Wolfsburg) im 10 000-m-Lauf nicht zur Geltung und gab im 5000-m-Lauf auf. Auch Hans Hüneke (Kassel), 1958 noch Dritter bei der Europameisterschaft, enttäuschte seine Freunde im 3000-m-Hindernislauf. Bei den Sprintern erwarteten die Fachleute ein besseres Abschneiden von Gamper (Kornwestheim) und Ulonska (Köln).

Erfolgreichste Teilnehmer mit je zwei Titeln gewinnen waren der Berliner Langstreckenläufer Peter Kubicki und Jutta Heine (Köln), die außerdem als Schlußläuferin der 4mal-100-m-Staffel des ASV Köln noch eine dritte Meisterschafts-Medaille gewann.

Der alljährlich verliehene Rudolf-Harbig-Preis ging in die Hände von Karl Hein (Hamburger SV) über. Er war 1936 Olympia-Sieger im Hammerwurf und nahm noch in diesem Jahr an den Deutschen Meisterschaften teil. Die Hamburger Kämpfe erhielten durch die Anwesenheit des Bundespräsidenten Lübke eine besondere Auszeichnung. In einer Ansprache brach er eine Lanze für die rechte Art der Leibesübungen und verurteilte wesensfremde Zustände im Sport.

Schwierige junge Mädchen.

Die schwierigen jungen Mädchen von heute, das ist das Problem, mit dem sich die meisten Eltern befassen müssen. Die Väter stellen fest, daß die Mütter früher „nicht so waren“. Die Mütter haben mit sich genug zu tun und finden sich damit ab, daß die Töchter ihnen über den Kopf gewachsen sind. Die NEUE Illustrierte, die seit Monaten die „traurigen jungen Leute“ beobachtet, stellt die Frage „Warum ist ein Typ der jungen Mädchen von heute so mürrisch?“ Der Schmollmund wird zur Schau getragen und ist Mode geworden. Mit einer Reihe von ausgezeichneten Fotos und einem Text, der das Wesentliche zu sagen weiß, nimmt die NEUE in ihrer Nr. 31 hierzu Stellung.

Fernsehen heute:

17.00 Für Sie, 50 Minuten nicht nur für die Frau.
17.50 Kreuz und Schwert. (Wiederholung von gestern)
18.30 Hier und Heute.
19.30 Abenteuer unter Wasser. Ozeanographie.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Die Reporter der Windrose berichten.
Dienstbare Geister.
20.50 Freie Fahrt. Ein Reisequiz.
21.25 Unter uns gesagt. Gespräch über Politik.
22.05 Tagesschau.
22.15 Internationale Kanu-Regatta in Duisburg-Wedau.
2. Programm:
19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. Das Wetter morgen.
20.20 Der Kurfürscher. Ein Heinz-Erhardt-Film.
21.00 Zirkus Barney. Ein Spielfilm mit Phillis Lonn, Ronald Frankau und anderen.

Herzlich danken wir allen

für die freundlichen Glückwünsche, Blumen und Geschenke, die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit übermittelt wurden. Besonders danken wir dem Rhöndorfer Turnverein, der K.-G. „Ziephes-Jecke“ und der St. Hubertus-Schützenbruderschaft für ihre Aufmerksamkeit.

Hans Haas u. Frau Christel geb. Bramer

Seit 1907

Achten Sie immer auf Textilbad, denn Textilbad reinigt u. bügelt wirklich gut.

Textilbad Chem. Reinigung Färberei
Tel. 2830 Wilh. Brendgens Hauptstr. 68
Erster und größter Fachbetrieb am Platze

Einige zuverlässige Verkäuferinnen

für sofort oder später gesucht. Branchenfremde Kräfte werden eingearbeitet (Lebensmittel und ähnliche Branchen sind besonders geeignet). Gehalt 300,- bis 350,- DM monatlich. Bewerbungen erbeten unter Offerten-Nr. 987 an die Geschäftsstelle.

Fox-Terrier,

auf den Namen „Struppi“ hörend, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Dünnebeil, Luisenstraße 1

Lesen Sie die Honnefer Volkszeitung Ihr Heimatblatt